

# Die Rache des Weines

Autor(en): **Stauffacher, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **5 (1901)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571518>

## **Nutzungsbedingungen**

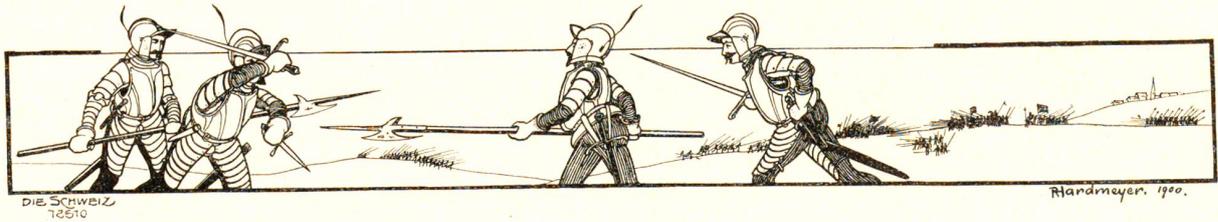
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



liegen, und die ich besuchen muß und will, wann ich erst hier Bescheid weiß. Jener Weg führt, wie der Präses mich bescheidet, über die Suß ins Oberland der Berner. Sonst aber zeigt die Bergmauer zu Anderhaldden kein Thor und gen Osten ist sie gar so hoch getürmt, daß einem bangen möchte, ob die Sonne die Bahn darüber hinweg noch finde. Das Thal zeigt kaum eine ebene Matte, denn mitten aus demselben steigt der Kirchhügel empor. Zwischen diesen und die Westberge hineingezwängt stehen in langer, halbkreisförmiger Reihe die Hütten und Häuser. Deren wenige sind auch noch längs der Straße gen Süden und vereinzelt an die Lehnen hingestellt. Meine Amtswege mögen nicht immer leichte sein. Zwei Bergwasser tönen in die unendliche Stille, die sonst zwischen diesen Bergen wäre. Das eine größere kommt aus Süden geflossen

und ist am Gotthardberge jung, der der große Quellsender der drei Lande ist, das andere entfließt dem Sußgletscher und fließt durch das Mattenthal heraus; wo es sich den Weg zu einem mächtigeren Bruder, der Neuß, bahnt, da ist eine klastertiefe dunkle Schlucht; die gähnt gegenüber der Kirche mit zerrissenen Wänden, an denen verkümmertes Baumwerk wächst.

Aus dem Mattenthal, aus der Schlucht gleichsam, kommen denen von Anderhaldden im Sommer die Gewitter, und weil es da oft finster und furchtbar und plötzlich sich am Himmel zusammenballt und die Stürme unvorhergesehen, wie das Raubtier aus der Höhle, aus diesen Felsen herfür fahren, so reden die in Anderhaldden, daß alles Unglück ihnen aus dem Mattenthale komme. So hat mich wiederum der Präses belehrt.

(Fortsetzung folgt).

## Die Rache des Weines.

Der schwarze Ritter Hans im Schlosse Wildenstein  
Schlägt auf den Eichentisch und trinkt geraubten Wein;  
Er trinkt und hält den Humpen vor die fackelglut  
Und brummt für sich: „Der Wein ist rot, wie Krämerblut“.  
Da lacht der lange Dieth, des Ritters Kaufhumpen:  
„Was starrst du lang den halbgeleerten Humpen an?  
Trink aus den Rest! In diesem großen Henkelkrug  
Ist für uns beide wohl Veltlinerwein genug!“

Dann gießt und gießt er langsam beide Humpen voll.  
Des schwarzen Ritters Stirn unewölken Gram und Groll,  
Denn tief in seinem Herzen brennt wie Höllenglut,  
Wohin er schaut — er sieht nur Blut und immer Blut.  
Er sieht den Waldweg im Oktobersonnenschein —  
Die starken Rosse zieh'n bergan den schweren Wein,  
Es kommt der Zug mit Kling und Klang und Peitschenknall  
Bis in des Waldes Mitte, zu dem Wasserfall —  
Da saust es von der Burg herab — dem Sturmwind gleich —  
Mit Hieb und Stoß und wucht'gem Hellebartenstreich!  
Im Tannenwald verblutet, wer nicht fliehen kann,  
Da wird manch starker Knecht ein bleicher, stiller Mann.  
Dann knarrt der Beutezug zur alten Burg empor,  
Die schweren Eichenfässer rollen durch das Thor;  
Sie gleiten langsam in den Keller tief hinab —  
Dort unten ruht der Wein — die Toten ruhn im Grab.

Die Toten ruh'n und schweigen. Doch des Weines Geist,  
Der wird zum glüh'nden Gift, das in den Adern kreist,

Bis es, ein Lavaström, die breite Brust durchbraut,  
Und dumpf und wahnstündrohend in den Schläfen saust,  
Bis Freveldrede sinnlos von den Lippen quillt,  
Daß auf der heißen Stirn die Hornesader schwillt.  
So faßt den Ritter Hans und seinen Kaufhumpen,  
Noch eh' der Krug geleert, der Geist des Weines an!

Des langverborgnen Hasses Lügenmaske fällt.  
Die Humpen klirren und der schwere Krug zerschellt;  
Die Mörderhand krallt in des Gegners Gurgel sich —  
Tier gegen Tier — Hallunkenpaar, nun wehre dich!  
Das Feuchts und stampft — der Wein macht seine Sache gut —  
Das Erkerfenster kracht — die Ringer sind voll Blut.  
Ich oder du! Hinab mußt, Schurke du, hinab!  
Der wilde Waldbach ist für dich das rechte Grab!  
Ein Schlagen — Würgen — Neczzen und ein Poltern dann —  
Und plötzlich stürzen beide — Feuchtsend — Mann an Mann —  
— Ein Todeschrei durchgellt die kühle Dämmerluft —  
Kopfüber — sausend — in die tiefe, schwarze Kluff!  
Dort spült der Bach das Blut den beiden Toten ab  
Und ist für Beide Schlumberbett und stilles Grab.

Die fackel ist verlöscht. Das klare Morgenlicht,  
Das durch des Tannenwaldes dunkle Wipfel bricht,  
Glänzt durch das off'ne Fenster auf den Tisch herein  
Und in den Scherben glüht — wie rotes Blut — der Wein.

J. Stauffacher, St. Gallen.





Karl der Kühne auf der Flucht.  
Nach dem Gemälde von Eugen Burnand, Moudon (Waadt).  
Phot. J. Siffens, Genf.